



Weserstraße 3-5 kurz vor der Renovierung.

HÖXTER – WESERSTRASSE 3–5

In den letzten Monaten sind die zwei Häuser Weserstraße 3-5 renoviert worden und stehen kurz vor ihrer Vollen- dung. Bei den kleinen und bescheidenen Bauten kann man zwar nicht von einer kunsthistorischen Bedeutung sprechen, aber die Stadt Höxter besteht nicht nur aus Gebäuden vom Rang der

Dechanei oder des Tillyhauses, weit überwiegend an Zahl sind die einfachen Häuser der Handwerker und Arbeitsleute, die auch ihre Geschichte haben und einer Betrachtung wert sind.

Die Weserstraße, als Zugang zur Weserbrücke immer ein Hauptverkehrsweg in der Stadt, ist auf der südlichen, heute völlig modern bebauten Seite in früherer Zeit mit bedeutenden Kaufmannshäusern und einem großen Adelshof besetzt gewesen. Die andere Seite bildet das Rathaus. Auf dessen nördlicher Seite haben auch größere Häuser gestanden, mit der Marktapotheke beginnend bis zur Kilianikirche, aber es gab dort auch bescheidenere Anwesen. In einer Zeit, als Höxter seine wirtschaftliche Blüte längst hinter sich hatte, mögen dort manche Parzellen geteilt und mit kleinen Häusern bebaut worden sein. Wenn man die Urkatasterkarte von 1831 ansieht, fallen die "Mini"-Parzellen der heutigen Häuser Nr. 3, 5 und 7 völlig aus dem Rahmen der umgebenden Anwesen. Sie sind in ihrer Bausubstanz auch nicht besonders alt, so daß eine Teilung einer größeren Parzelle und folglich jüngere Bebauung (etwa um oder vor 1800) wahrscheinlich ist.

Durch den Brandkataster von 1836 erfahren wir Einzelheiten über diese beiden Traufenhäuser. Nr. 3 war nur 4,60 m breit mit drei Fenstern in der Vorderfront, das Haus war aber relativ tief (42 Fuß, also etwa 12,80 m). Es hatte keinen Kamin, der Rauch des Herdes und der Öfen mußte sich seinen Weg durch das Haus nach oben suchen. Die Fassade mit dem mittigen Zwerchgiebel entspricht



Ansicht der Weserstraße aus dem Jahr 1957.

Weserstraße Nr. 1, Schlachtereier Ferdinand Meyer, ist abgerissen und wird neu gebaut. Die Nr.3 und 5 zeigen noch ein sehr schadhaftes Dach aus Sollingplatten. Über dem Zwerchgiebel von Nr. 5 ist ein untypischer halbrunder Abschluß zu sehen. Am Haus Nr. 7 ist das freigelegte Fachwerk zu erkennen.

ganz dem Geschmack der Barockzeit. Das mit Sollingplatten gedeckte Haus war nur in mäßigem Zustand, entsprechend niedrig war der Taxwert mit 170 Talern angesetzt. Besitzer war der "Raseur" Friedrich Siebert (auch Sievert oder Sievers geschrieben). Seit etwa 1855 gehörte das Haus dem Schuhmacher Johann Kriete. Im Februar 1886 stand es zum Verkauf. Erworben wurde es von dem Schuhmacher Carl Frohme, der im Jahr 1900 verkaufen wollte, da er seit dem 1.

Oktober 1900 in dem Haus Am Rathaus Nr. 1 wohnte. Ludwig Tofaute hat dann das Haus gekauft, in dem er ein Schuhgeschäft betrieb. Im Jahr 1906 ließ er das Haus umbauen, auch 1909 gab es Veränderungen am Schaufenster.

Das Haus Nr. 5 war wesentlich größer, doppelt so breit wie das Haus Nr. 3, aber nicht so tief. Es war in gutem baulichen Zustand. Zwei kleine Anbauten dienten als Stall und Waschküche. Das Traufenhaus hatte fünf Fenster in der Vorderfront und war ebenfalls mit einem Zwerchgiebel in der Mitte ausgestattet. Der Taxwert betrug 800 Taler, also weit über das Vierfache des Nachbarhauses Nr. 3. Besitzer war der Maler Franz Heinrich Karl Wiehe. Im Haus wurde auch Buchhandel getrieben. 1865 verkauften drei unverheiratete Geschwister Wiehe das Haus an den Buchhändler Christoph Struck. Spätestens seit 1875 war der Leinenhändler August Lange Besitzer des Hauses. 1904 übernahm Hugo Henniger das Geschäft von August Lange, 1907 kam es aber zum Konkurs. Seit diesem Jahr befanden sich als Mieter von Lange im Haus ein Putzgeschäft von Margarete Engelhard und eine Filiale von Buchthals Kaffee-Magazin (auch noch 1914). Zu nicht genau bekannter Zeit hat dann Ludwig Tofaute auch das Haus Nr. 5 gekauft, spätestens seit 1922 sind beide Häuser in seinem Besitz. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bestand das Schuhgeschäft nicht mehr, die Geschäftslokale wurden getrennt vermietet. Der Friseur

Willi Böhm hat in den 50er und 60er Jahren seinen Betrieb in Nr. 3 geführt. In Nr. 5 war kurzfristig das Textilgeschäft von G. Banszerus, in den 60er Jahren befand sich dort das Photoatelier von Karl Kleine. Schließlich gingen beide Häuser im Jahr 1973 in den Besitz der Stadt Höxter über.

Die Angabe, das Haus Nr. 3 stamme aus dem Jahr 1510, ist ein wenig irreführend. Wenn ein Dachbalken durch dendrochronologische Untersuchung auf das Jahr 1510 datiert werden kann, so ist er entweder ein rudimentär erhaltenes Stück von einem Vorgängerbau des jetzigen Hauses, oder er ist in zweiter Verwendung im Dach verbaut. Daß das Haus in seiner jetzigen Form aus dem 18. Jahrhundert stammt, unterliegt keinem Zweifel. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, daß es ein sog. Rauchhaus, also ohne Kamin, war. Solche altertümlichen Anlagen lassen sich auf dem Land, aber auch in primitiven Stadthäusern bis in die Zeit um 1880 nachweisen. Auch das Haus Nr. 5 ist am Ende des 18. Jahrhunderts errichtet worden. Der Maler Wiehe erhielt 1792 im dritten Jahr den üblichen Steuernachlaß, der den Bürgern beim Neubau eines Hauses für drei Jahre gewährt wurde. Das Nachbarhaus Nr. 7, inzwischen durch einen Neubau ersetzt, war ein Fachwerkhaus (wie Nr. 3 und 5 auch), das man nach alten Abbildungen ebenfalls in die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts datieren kann. Es ist also durchaus möglich, daß alle drei Häuser etwa zur



Höxter, Weserstraße

Die alte Ansicht zeigt die Schlachterei Meyer mit freigelegtem Fachwerk (das alte Haus war zeitweilig verputzt). Das Haus Nr. 7 ist noch verputzt. Bemerkenswert ist die enge Bebauung ohne Bauwich zwischen den Häusern. Marktapotheke und Schlachterei Meyer liegen sogar unter einem gemeinsamen Dach.

gleichen Zeit errichtet wurden, nachdem eine größere Parzelle in drei kleine aufgeteilt worden war.

Bei der Restaurierung in diesem Jahr sind die Häuser wieder mit Sollingplatten eingedeckt worden. Beide Häuser waren im Erdgeschoß schon um 1900 mit großen Schaufenstern ausgestattet, so daß dort

keine alte Bausubstanz mehr vorhanden ist. Die wenigen übrig bleibenden Flächen zwischen den Fenstern im Obergeschoß hat man wieder verputzt, die

Freilegung des Fachwerks war wohl nur schwer machbar. Außerdem sind die Häuser wahrscheinlich schon zu ihrer Bauzeit verputzt gewesen. Man täuschte in der Barockzeit gerne Massivbauten vor, das konstruktive Fachwerk wurde deshalb verputzt. Die überdimensionierten Schaufenster wurden zurückgebaut, sehr zum Vorteil des äußeren Bildes. An die schwarze Schablonenverschieferung, die wie lackiert aussieht, wird man sich erst gewöhnen müssen. Die optische Halbierung der Dreiecksgiebel ist nicht recht einsehbar. Man darf die Renovierung wohl als gelungen bezeichnen, die bisher unansehnlichen und vernachlässigten Häuser machen jetzt einen gepflegten Eindruck. Mehr ist aus so kleinen und bescheidenen Bauten auch wohl kaum zu machen.